

Mit dem Jodeln ist es wie mit Rosenkohl: Entweder man mag ihn, oder man macht einen großen Bogen um jeden Teller, auf dem er liegt. Aus diesem Grund war das Städtchen Brig im Wallis am vergangenen Wochenende für die einen auch der Himmel auf Erden, für die anderen hingegen die Hölle. Und das Jodeln ist tatsächlich allgegenwärtig: In der Tiefgarage schrillt es aus Parkbuchten. Auf den Hotelfluren dringt es kaum gedämpft aus den Zimmern. Im Frühstücksraum bricht es sich an den Wurst- und Käseplatten unverhofft Bahn. Die Schweizer machen ernst mit ihrem Jodlerfest.

**RUF DER FERNE**  
Spätestens seit der Trickfilmserie „Heidi“ und Takeo Ischi ist bekannt, dass Japaner dem Alpenraum besonders zugetan sind. Die Schwestern Keiko Ito und Yuri Takei reisen eigens zu jedem Eidgenössischen Jodlerfest an – und machen mit.

„Das hat bei uns nichts mit Folklore zu tun“, erklärt Friedrich Thuner aus Frauenfeld im Kanton St. Gallen und greift am Büffet nach dem Orangensaft: „Es gehört zu unserem Leben.“ Dabei gibt es sehr unterschiedliche Arten des Jodelns: Manchmal entlädt es sich blitzartig wie ein mit der Zunge geschlagener Peitschenknall. Dann wieder verbindet es sich vielstimmig zu einem hochmelodiösen Hörgenuss von der Bandbreite einer Opernarie.

So eine Zusammenkunft ist immer auch eine intime Nabelschau der Schweizer Gefühlswelt und deren

„Das Jodeln ist das Echo der eigenen Seele“, heißt es zur Einstimmung. Mit Lioriot: Holleri du dödl di.

Identität. Nicht umsonst heißt es bei der feierlichen Eröffnung: „Das Jodeln ist das Echo der eigenen Seele.“ Und Karin Niederberger, Präsidentin des Eidgenössischen Jodlerverbandes, ruft: „Ich habe die große Ehre, das 30. Eidgenössische Jodlerfest mit einem gemeinsamen Juchz als eröffnet zu erklären!“ Ein ebenso gewaltiges wie vielstimmiges Juchzen schallt ihr aus der plötzlich zu einem einzigen Klangkörper verschmolzenen Menschenmenge entgegen.

**RUF DER BERGE**  
Vor Brig lässt eine Formation Alphornbläser ihre Melodien erschallen (links). Ein „Vorberter“ zitiert Bibelstellen mittels Holztrichter (Mitte). Der Jodlerklub Alphüttli gibt den Ton an (rechts). FOTOS: DPA, NYF

Mit feierlichem Ernst und schweizerischem Stolz vollzieht sich das Bühnenprogramm: natürlich eine Menge Alphornbläser, viele Fahnen-schwinger und ein Mann, der mit Singsang in der Stimme Bibelpassagen zitiert. Jedoch nicht einfach nur so, sondern durch eine Art hölzernes Megafon, was ein bisschen an den Gebetsaufruf eines Muezzins erinnert. Früher eine gängige Art der gemeinsamen Andacht über Schluchten und Täler hinweg.

Überhaupt sind viele Traditionen im Umfeld des Jodlerfestes in einer tiefen Volksfrömmigkeit verwurzelt. Es herrscht eine Atmosphäre wie auf großen Kirchentagen – gefeiert wird das Hochamt der Schweizer Nationalheiligtümer. Tatsächlich sind das Jodeln oder das Alphornblasen keineswegs verschrobene Hobbys für Leute, die sonst schon alles ausprobiert haben. Beides war und ist in bestimmten Regionen der Schweiz Hilfsmittel der Kommunikation. „Was heute das Smartphone ist, war damals das Alphorn“, erklärt Lutz aus Lausanne, der sich gerade auf sein Spiel vorbereitet. Darum will er auch gar nicht lange reden. Nur so viel: „Wenn Sie sich mit diesem ruhigen Instrument befassen, dann kommen Sie selbst auch zur Ruhe.“ Dann treten er und sein Duett-partner vor die Jury. Majestätisch erhebt sich der sonore Schall des mächtigen Instruments.



# Holladiho!

Beim 30. Eidgenössischen Jodlerfest im Wallis sind die Schweizer ganz bei sich und ihren Traditionen. Abgesehen von ein paar jodelnden Japanerinnen. Ein Rundgang zu Alphornbläsern, Fahnen-schwingern und natürlich Jodlern. Von Erich Nyffenegger



In den Gassen der Altstadt sind derweil die Schwestern Keiko Ito und Yuri Takei unterwegs. Die beiden Japanerinnen proben noch ein wenig für ihren späteren Auftritt. Wie auf Knopfdruck legen sie los – zu aller Erstauen im schönsten Schwyzerdütsch: „Wo dr Herrgott üsi Wält het gmacht, het er druf Blüemli gströit.“ (Als der Herrgott unsere Welt geschaffen hat, hat er Blumen darüber gestreut.) Keiko Ito sagt: „Ich habe immer schon Jodler auf CD oder Kassette angehört. 2005 bin ich dann zum ersten Mal zum Jodlerfest gefahren.“ Rund 10.000 Kilometer. Und da war es um die Dame geschehen. Sie hat kurzerhand Unterricht genommen, bald ihre Schwester mit dem Jodeln angesteckt und seither bei keinem der alle drei Jahre stattfindenden Jodlerfeste gefehlt. Es lässt sich kaum ahnen, wie schwierig es für die Japanerinnen gewesen sein muss, im Schweizer Dialekt trällern zu lernen.

Die beiden Asiatinnen noch einmal wieder zu sehen, ist bei einer Veranstaltung mit rund 10.000 aktiven Jodlern, Fahnen-schwingern und Alphornbläsern und 150.000 Besuchern utopisch. Es gibt Dutzende Veranstaltungssäle, das eigens errichtete Jodlerdorf mit Massenunterkünften, Jodlermeile, Stände mit Rösti, Raclette und Bratwurst. Im Restaurant „Zum

Eidgenossen“ kommt es in unregelmäßigen Abständen immer wieder zu Ausbrüchen frenetischen Jodelns. Gruppen, die gerade mit Bratwurst und Bier bestückt vorbeikommen, stimmen ein. „Das Jodeln ist eine universelle Sprache“, meint Hansruedi aus Bern, bevor er die Mitglieder seiner Gruppe nicht zum ersten Mal ermahnt, sie mögen doch wenigstens am Jodlerfest ihre Smartphones in der Tasche lassen: „Das isch nit fein!“ Musik liegt aber nicht nur der Alphörner und Jodler wegen in der Luft. In den Cafés sitzen Knopforgelspieler, die mit typischen Klängen das Schweizer Lebensgefühl feiern. Der Respekt vor dem, was den Traditionalisten als Schweizerisch gilt, ist auch bei Jüngeren zu spüren, auch wenn es nicht einfach ist, Nachwuchs zu finden, etwa fürs Fahnen-schwingen.

Gerade ist Alfred Fankhauser aus Bern dran. Die Ansagerin stellt den drahtigen Mann als Routinier vor. Und in der Tat vollführt der 58-Jährige mit hoher Präzision eine Choreografie, bei der er die riesige Fahne gekonnt zwischen seinen Händen her wirft, sie über dem Kopf schwenkt und in regelmäßigen Abständen hoch in die Luft schleudert, um sie hernach von beträchtlicher Fallhöhe aus der Luft zu greifen, ohne dass sein Arm auch nur zittert.

Dann ist es vollbracht, erst jetzt lässt sich Fankhauser die Anstrengung anmerken. Es dauert, bis er wieder zu Atem kommt: „Ich übe seit 33 Jahren mindestens ein Mal wöchentlich.“ Einen Sieger im eigentlichen Sinn hat dieser Wettbewerb nicht. Es geht am Ende um Punkte. Jeder Teilnehmer beginnt bei 30. Für Schnitzer werden ihm Zähler abgezogen. Bis 26 Punkte ist die Leistung eine Eins, bis 20 eine Zwei. „Ein Zweier ist es bestimmt“, sagt der Fahnen-schwinger.

Am Samstagmorgen steigt der Jodlerklub Alphüttli auf eine der Bühnen und legt mit „Mir Schwyzerlüt“ ein patriotisches Bekenntnis ab. Männer und Frauen vergraben dabei die Hände in den Hosentaschen, respektive Schürzen. Die Harmonien von großer Kraft heben sogar die Seele von jenen Menschen ein wenig, die keine ausgewiesenen Jodelfans sind.

Auch als sich das Dunkel ins Tal herabsenkt, verstummen die Jodler nicht. Am Sonntag, nach den Jodel-Gottesdiensten, findet das Fest seinen Höhepunkt in einem Umzug, den das Schweizer Fernsehen überträgt. Kurz sind auch Keiko Ito und Yuri Takei zu sehen. Für das 31. Jodlerfest 2020 in Basel haben sie bereits reserviert. Die Schwestern wissen, was sich für stolze Schweizerinnen gehört. Auch wenn ihr Pass ein japanischer ist.

## BEZIEHUNGSKISTE

### Angst & bange

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Unser Sohn, 9, ist sehr schüchtern und zurückhaltend. Er weiß viel und hat viele Interessen, aber bis er sich zu Wort meldet, haben ihm andere „die Butter vom Brot“ geschnappt. Wir haben Sorge, dass er dadurch immer mehr ins Hintertreffen gerät. Wie können wir ihm helfen, seine Schüchternheit abzulegen?“



Vermutlich gar nicht. Denn aus einem schüchternen Kind kann man keinen Draufgänger machen! Ihr Sohn braucht von Ihnen die Sicherheit, dass er okay ist, so wie er ist, nämlich eher zurückhaltend, bescheiden, vorsichtig, rücksichtsvoll und sich nicht in den Vordergrund drängend. Sie sehen – wir bieten Ihnen positive Beschreibungen an. Und vermutlich ist er darin jemandem in Ihrer Familie ähnlich.

Sie befürchten, dass Ihr Sohn durch seine introvertierte Art zu wenig Aufmerksamkeit bekommt. Auf den ersten Blick ist das vielleicht auch so. Er wird lernen, auf den zweiten Blick zu überzeugen. Helfen Sie ihm dabei, seine Fähigkeiten – zunächst auch abseits der Öffentlichkeit – zu stärken und auszubauen. Schaffen Sie vorausschaubare Situationen, in denen er seine Angst, sich zu zeigen, Schritt für Schritt überwinden kann. Erfolgsergebnisse machen Mut, Vermeidung verstärkt Hemmungen. Kritik, Vorwürfe, Überreden oder Überrumpeln helfen nicht. Üben Sie stattdessen mit ihm schwierige und für ihn angstbesetzte Situationen. Vor allem aber: Geben Sie ihm Aufmerksamkeit, interessieren Sie sich für ihn, seine Interessen und Ziele.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. www.ek-institut.de

## TRAUMIDEE DER WOCHE

### AMPEL MIT ÄFFLE UND PFERDLE Hafer- und Bananen-Leuchte



Als Pfälzer begegnet man den Schwoaba mit wohlwollender Distanz, liegt doch das geplagte Baden dazwischen. Was bedeutet, dass man manches, was aus Schdurgel kommt, auch gut finden kann. Äffle und Pferdle zum Beispiel, die beiden Trickfilmfiguren aus dem SWR-Fernsehen. Zu Ehren der Sprücheklopfer soll es in der Ländle-Hauptstadt eine Ampel geben, fordert ein Fanclub und sammelte 12.000 Unterschriften. So eine Verkehrszeichenanlage sei aber nicht zulässig, meint die Stadt. Was die beiden dazu sagen? Äffle: „Warum könnet bloß Menscha denka und mir Viecher net?“ Pferdle: „Weil mir des net nötig hend.“ jarts FOTO: DPA

## ALBTRAUM DER WOCHE

### KANADISCHE KRÄHE CANUCK Post-traumatische Störung

Eine Krähe sorgt derzeit dafür, dass drei Häuser in einem Wohngebiet im kanadischen Vancouver keine Post bekommen: Der stadtbekannt Anarcho-Vogel namens Canuck, der U-Bahn fährt und Fastfood klaut, hat mehrfach Luftangriffe auf Briefträger geflogen. Die Bewohner müssen ihre Post nun selbst abholen, weil sich kein Bote mehr hintraut. Eins ist klar: Dieser Flattermann hat echt einen Vogel. jarts

## Wunderbare Welt

### USA/KANADA

#### Begrenzt attraktiv

Sie lieben es, Grenzen zu überschreiten? Ein internationales Leben reizt Sie? Und Sie schätzen es dennoch, viel Zeit an ein und demselben Ort verbringen zu können? Dann haben Brian DuMoulin und seine Frau Joan das passende Angebot für Sie: Das Ehepaar will sein Haus verkaufen. Das Anwesen stammt in seinen ältesten Teilen aus dem Jahr 1782, hat rund 280 Quadratmeter Wohnfläche, ein bisschen Grundstück und einigen Renovierungsbedarf. Die Neubaukosten für ein vergleichbares Gebäude werden gleichwohl mit 600.000 US-Dollar veranschlagt, da ist der derzeitige Preis von 109.000 US-Dollar, knapp 98.000 Euro, direkt ein Schnäppchen.

Wäre nicht die Lage. Das Gebäude steht in Beebe Plain in der Gemeinde Derby in Vermont, USA – und gleich-

**GRENZWERTIG**  
Ein Teil der Gebäude der Städte Derby (USA) und Stanstead (Kanada) wurde einst genau auf der Staatsgrenze errichtet, beispielsweise von Händlern zum Warenaustausch. Eines davon beherbergt heute die Bibliothek, in der sogar die Regale zwei Nationalitäten haben.

FOTO: IMAGO



zeitig in Stanstead, Kanada. Die Grenze geht nämlich mitten hindurch, wie durch mehrere benachbarten Bauten ebenfalls, beispielsweise die öffentliche Bücherei, in der die Hoheitslinie gar auf Schränken markiert ist (Foto).

Die Grenzsituation war lange kein Problem, erinnert sich Eigentümer Brian DuMoulin, der beide Staatsbürgerschaften besitzt. Sein Haus hat sowohl einen amerikanischen wie auch einen kanadischen Eingang. Wer es durch den einen betritt, darf auch nur durch diesen wieder hinaus. Doch die vergangenen Jahre wurde das Gebaren an der Scheidelinie zunehmend grenzwertig, einst offene Wege wurden gesperrt. Mal in den eigenen Garten laufen, kann mittlerweile in einem ersten Grenzzwischenfall münden. Diesen politischen Balanceakt wollen die DuMoulin nicht mehr. Vielleicht die Chance für einen Diplomaten? Oder für einen Drahtseilkünstler. jarts

### BAYERN

#### Güllene Wehr

Dicke Luft herrscht im bayerischen Ortswangen im Allgäu. Grund ist ein Nutzungskonflikt um eine Wiese am Badeseesee. Diese hat Landwirt Martin Köberle gepachtet, um mit frischem Grün seine Rindviecher zu verköstigen. Zugleich ist das Areal beliebt bei Badegästen, die den Weg zur öffentlichen Liegefläche scheuen und Verbotschilder offenbar für nett gemeinte Ratschläge halten. Seit 14 Jahren geht das so: Badegäste auf der Wiese, Müll bleibt zurück, Köberle muss auf-räumen oder seine Tiere mit abfall-durchsetztem Gras füttern. Als wieder alles Zureden nichts half, holte Köberle seinen Güllewagen, düngte die Fläche – und teilweise die Sonnenbader. Nun will die Gemeinde die Wiese zum Freizeitgelände umdeklariieren. Und Bauer Köberle müsste weichen. jarts